

# Mit den Augen einer Frau

Die Filmregisseurin Margarethe von Trotta, 67, hat das Leben der Hildegard von Bingen auf die Kinoleinwand gebracht: Der Film „Vision“ ist eine Hymne an eine starke Frau im Mittelalter, die mehr wollte, als die Kirche ihr zugestand – über Dinkelplätzchen und Kräutermedizin hinaus.



## Was fesselt Sie so an dieser Person?

Wie es ihr gelingt, ihre vielen Talente, das, was sie in sich spürt, zu äußern. Wie sie in die Welt hineinblickt und hineinwirkt. Was ja damals viel schwieriger war als heute.

## Wie haben Sie sich der Figur angenähert?

Ich habe viel recherchiert und gelesen. Dann habe ich eine Benediktinerin im Kloster Rupertsberg aufgesucht, die mir sehr geholfen hat. Schwester Philippa Rath hat auch die erste Fassung meines Drehbuches kritisch gegengelesen. Außerdem habe ich mich mit einer Mittelalterexpertin beraten, die sich ebenfalls sehr mit Hildegard von Bingen beschäftigt hat. Die hat mich zum Beispiel auf den Kuss gebracht. Man denkt ja, Klosterfrauen im Mittelalter, so heilige Frauen, hätten so was nicht gemacht. Tatsächlich war es im Mittelalter aber gang und gäbe, dass man sich berührte und auf den Mund küsste. Das fand ich sehr spannend, weil es gegen das Klischee geht, das man von der Zeit im Kopf hat.

## Die filmische Umsetzung der irrationalen Momente in Hildegards Leben, ihre Visionen, war das eine besondere Herausforderung für Sie?

Ich habe ganz bewusst darauf verzichtet, diese ganzen Visionen darzustellen, weil ich das Gefühl hatte, dass kann nur kunstgewerblich werden. Ich hätte gerne einen Videokünstler engagiert, der diese Visionen in etwas völlig heutiges, neues übersetzt hätte. Aber so viel Geld hatten wir nicht. Mit meinen filmischen Mitteln wäre ich dem aber nicht gerecht geworden. Dann finde ich es besser, einiges der Fantasie des Zuschauers zu überlassen.

## Die erste Vision Hildegards haben Sie aber schon inszeniert. Mit Wolken, Blitzen und Flammen am Himmel, auf denen das Auge Gottes erscheint.

## Sind Sie religiös?

Im weitesten Sinne ja, aber nicht an eine Kirche gebunden. In die Kirche gehe ich, um Kerzen aufzustellen für kranke Freunde.

## In „Vision“ bringen Sie das Leben einer Nonne auf die Leinwand. Ist das ein Tribut an die Renaissance des Religiösen?

Nein, ich habe mich mit Hildegard von

Bingen schon in den frühen 80ern beschäftigt, nachdem ich die „Bleierne Zeit“ gedreht hatte und bevor ich „Rosa Luxemburg“, also meine politischen Filme, gemacht hatte. Das war im Verlauf der Frauenbewegung, als wir nach weiblichen Vorbildern in der Geschichte suchten. Da tauchte Hildegard von Bingen auf und die hat mich interessiert.

So beschreibt Hildegard von Bingen selbst ihre erste Vision: „Da kam ein starkes Licht vom Himmel und hat mir diesen Auftrag gegeben.“ Es gibt Wissenschaftler, die sagen, dass das entweder eine sehr starke Epilepsie oder Migräne gewesen sein könnte. Aber alle ihre Visionen fangen mit einem Blitz oder einem Licht an. Und das kommt nun mal vom Himmel, entsprechend der mittelalterlichen Vorstellung, dass unter uns die Hölle ist und über uns Gott.

### **Im Laufe der Filmvorbereitung haben Sie erstmals eine Profess miterlebt. Wie war das für Sie?**

So etwas hatte ich noch nie gesehen, wie die Schwestern sich auf den Boden legen mit dem Gesicht zur Erde, die Arme ausgebreitet in Kreuzform. Mich hat die Befindlichkeit dieser jungen Nonne, die dort den Schleier genommen hat, fast mehr bewegt als der Vorgang selbst, den ich natürlich mit neugierigen Augen im Hinblick auf den Film verfolgt habe. Ihre Freude und unglaubliche Heiterkeit.

### **Viele verbinden mit Hildegard von Bingen Dinkelplätzchen und Kräutermedizin. Spielt das in Ihrem Film auch eine Rolle?**

Das kommt vor, aber nur am Rande. Sie war ja viel, viel mehr. Ich hab versucht, das gesamte Spektrum ihrer geistigen und praktischen Möglichkeiten zu zeigen.

### **Welche Schwerpunkte haben Sie gesetzt?**

Für mich war ihre ganzheitliche Sicht von Mensch und Natur wichtiger als ihr Kampf gegen die Gottvergessenheit der damaligen Zeit. Im Film sagt Hildegard: Erst muss unsere Seele heil werden, dann kann der Körper folgen. Ihre ganzheitliche Sicht auf die Medizin war mir wichtig. Aber auch ihre Vorstellung, dass die Natur uns zerstört, wenn wir sie nicht ernst nehmen, wenn wir uns ihrer nur bedienen, statt sie zu schützen. Das ist ja heute ganz aktuell. Für mich sind das die modernen Aspekte an Hildegard von Bingen. Der Zuschauer soll sehen: Das war schon alles in ihrem Kopf!

### **Viele Kinofilme leben von Sex, Gewalt und jeder Menge Action – was der Hildegard-von-Bingen-Stoff nicht hergibt.**

Das war für mich eine Aufgabe. Ich wollte

## ZUR PERSON

### **Margarethe von Trotta**

Die Tochter einer russischen Aristokratin und eines Kunstmalers wird im Jahr 1942 in Berlin geboren und wächst im Rheinland auf. Sie bricht ihr Studium ab, um Schauspielerin zu werden. Prägend wird ihre Begegnung mit Regisseur Volker Schlöndorff, den sie heiratet und mit dem sie später gemeinsam Regie führt. Mit „Die bleierne Zeit“ gelingt Margarethe von Trotta 1981 der internationale Durchbruch. Viele ihrer mehr als 30 Filme wurden prämiert. Die Regisseurin hat einen Sohn und lebt in Paris und München.

keinen spektakulären Film machen und das ganze Mittelalter mit der entsprechenden Ausstattung auf die Leinwand bringen. Mir lag mehr daran, diesen Innenraum in den Blick nehmen, dieses Abgeschlossenensein von der Welt im Kloster und dieses Hinauswollen mit dem Geist. Ich wollte einen minimalistischen und fast asketischen Film machen.

### **Sie haben sich erneut Barbara Sukowa für die Hauptrolle geholt.**

Ja, das ist der fünfte Film, den wir zusammen machen. Sie hat einfach Qualitäten, die mir niemand sonst bringt. Mir war sehr wichtig, dass diese Figur nicht kitschig rüberkommt. Denn Hildegard war ja nicht wie die Darstellungen auf Heiligenbildchen. Mein Gott, was hat die geleistet! Bei Barbara Sukowa war ich mir sicher, dass sie diese Innerlichkeit und den Glauben der Figur überzeugend rüberbringt und trotzdem nie in den Kitsch abrutscht.

### **Sie zeigen in Ihrem Film auch die menschlichen Schwächen der Heiligen.**

Vor allem im Umgang mit Schwester Richardis wird sie vielen Leuten unsympathisch erscheinen. Aber wenn man Hildegards Korrespondenz liest, war das noch schlimmer, als ich es darstelle. Die wurde nämlich richtig zur Furie, völ-

lig rabiati, um diese Frau bei sich im Kloster zu behalten. Mich hat das sehr beschäftigt, wie sie um diese Liebe kämpft. Da explodiert der ganze gebündelte Schmerz dieser Frau über die Verluste in ihrem Leben. Gegen den Verlust ihrer leiblichen Mutter und später ihrer Ersatzmutter im Kloster konnte sie sich nicht wehren. Aber bei Richardis hat sie zum ersten Mal die Möglichkeit, Nein zu schreien. Da stößt Hildegard ab und gleichzeitig rührt sie einen. Und man merkt, dass sie auch nur ein Mensch war. Auf dieser inneren Ebene liegt die Action meines Films.

### **In „Vision“ greifen Sie erstmalig eine religiöse Frauengestalt auf. Hat das etwas mit Altersweisheit zu tun?**

Bestimmt, ja. Aber leider hat man oft versucht, mich in eine Schublade einzuklemmen, als eine, die immer nur politische Filme macht. Dabei stimmt das nicht. Ich hab immer einen Film gemacht, der nach außen geblickt hat und danach einen, der nach innen geblickt hat. Ich mach Filme wie ein- und ausatmen: Wenn ich einatme, gucke ich nach innen, wenn ich ausatme, gucke ich in die Welt. In Hildegard von Bingen habe ich eine Figur gefunden, die beides hat. Ich schaue mit ihr nach innen in eine spirituelle Welt und gleichzeitig mit ihr nach außen, in die Welt nach der ersten Jahrtausendwende. Wie überträgt sie das und lebt sie das dann aus in der Welt. Insofern ist das fast so eine Synthese von Innen- und Außenwelt in einer Figur und in ein und demselben Film. **Veronika Buter**

**Hinweis: „Vision – Aus dem Leben der Hildegard von Bingen“ läuft am 24. September in den Kinos an.**



**Filmteam:** Die Regisseurin (l.), Heino Ferch und Barbara Sukowa.